

Der ewige Jude in Wien.

Eine Scene aus der Jetztzeit.

Auf dem Gipfel des Rablenberges stand eine Gestalt und blickte sehnsuchtsvoll nach Wien hinab. Es war ein Mann im mittleren Alter, sein schwarzes Haar hing unordentlich über seinen Nacken, sein Bart reichte bis an den Gürtel, sein Antlitz war bleich, seine Miene traurig, sein Auge düster und erloschen. Ein schwarzes Gewand umhüllte seinen Körper, ein gleicher weiter Mantel flatterte in der Luft, an den Füßen trug er Sandalen. — Plötzlich schien sich seine Miene zu erheitern, sein Auge wurde klar und die ausgebreiteten Arme hoch zum Himmel empor haltend, begann er:

„Habe Dank, Gott meiner Väter! Du hast erhört das inbrünstige Gebet eines niedern Knechtes, du hast dein auserwähltes Volk emporgehoben aus den Schlacken der Armuth und Verachtung, du wirst es höher heben im Bereiche der Gesittung und Geisteskultur, der Unternehmungsgabe und des Fortschrittes und bald wird es dastehen auf dem Gipfel der Macht und Herrlichkeit. Dein Name sei gebenedeyt. Wo immer auch mein Schritt auf meinen letzten Wanderungen weilte, so hat mein Aug' mit freud'ger Wonne überall gesehen, wie dieses Volk mit kühnen Riesenschritten dem längst erwünschten Ziel entgegen eilt, — und diese Stadt, die hier zu meinen Füßen liegt, auch in ihr leben so viele jener Auserwählten, die Jehovah berufen hat, zur Verherrlichung seines Namens. Ein Theil von ihnen sitzt im Rathe und lenket des Staates Ruder durch die Kraft des freien Wortes, indeß ein anderer Theil auf dem Wege des Handels und der Unternehmung sich reichlichen Gewinn sammelt. Dort schaaert sich eine Menge, mit den Waffen in der Hand, des freien Landes Rechte zu vertheidigen, dieselbe Menge, die man der Furcht und Feigheit sonst beschuldigte, und hier übt sich die geisteskräftige Jugend dieses Volkes in den Künsten des Friedens und in der Polemik und Kritik um in öffentlichen Schriften zu tadeln und zu rügen das Treiben und Schaffen der Goyim. Noch einmal, Herr! Du hast groß gemacht mein Volk, dein Name sei gepriesen in Ewigkeit!“

„Frevle nicht,“ sprach plötzlich ein Mann, der neben ihm stand und ihn lange beobachtet hatte. Es war ein Greis, dessen Leib ein azurfarbenes griechisches Gewand umfloß, welches ein goldener Gürtel in Gestalt einer Schlange zusammenhielt. Sein Haar war silberweiß, seine Miene ernst, aber Vertrauen erweckend. In seiner Linken hielt er ein großes Buch, in der Rechten einen Griffel.

Der Mann im schwarzen Gewande stutzte. „Wer bist du, der mich eines Frevels zeihst?“ sprach er, „Hast du belauscht die Worte, die ich sprach, und gibst du ihnen Unrecht?“

Der Fremde. Volles Unrecht! — Ich kenne dich, du bist Ahasverus, den man den ewigen Juden nennt, und aus dir spricht Selbstsucht und Eigennuz.

Ahasverus. Was bewegt dich, so verwegen mit mir zu sprechen?

Der Fremde. Tausendjährige Erfahrung gibt mir das Recht dazu! Ahasv. Tausendjährige Erfahrung, sagst du? Du wirst doch nicht älter sein wollen als ich?

Der Fremde. Ich bin so alt wie die Welt. Die Sündfluth rauschte unter meinen Füßen, ich war dabei, als du dem Größten aller Zeiten auf seinem Wege nach Golgotha nicht Ruhe wolltest gönnen, und als Titus Curer Hauptstadt stürmte, stand ich auf dem Oehlberge und sah hellauf die Flamme lodern, die Curen Tempel vertilgte.

Ahasverus (mit hohem Erstaunen.) Du?! —

Der Fremde. Ja, ich! — Und Curer Geschichte ist mir wohlbekannt. — Ich will übergeben die ältesten Begebenheiten Curer Zeit, wie sie die Schrift dem Volke lehrt, einer Zeit voll Aufruhr und Verrath, Krieg und Empörung, Mord und Grausamkeit, Gözendienst und Judaismus. Ich will bloß von jenen Tagen reden, wo Titus Curer Reich zerstörte und Euch hinaustrieb in alle Welt, daß ihr zerstreut wurdet wie Spreu im Winde.

Ahasverus. Und doch hielten die Reste unsers Volkes fest zusammen, denn an unserer natürlichen Verschlagenheit und Erwerbsamkeit, an der Energie unsers Religionseifers und an den literarischen Schätzen unserer heiligen Schriften, besaßen wir ein Eigenthum, daß uns überall Eingang und Fortkommen verschaffte, und die Dauer unserer Nationalität sicher stellte.

Der Fremde. Aber Curer Verschlagenheit und Erwerbsamkeit, artete in betrügerische List und Habgier aus, Curer Religion wurde durch Auslegungen und Zusätze so verunstaltet, als es leider späterhin auch die christliche ward, und sowohl Curer Heiliger, Rabbi Juda, der Euch den Talmud als Glaubensnorm gab, so wie Curer späteren Rabiner und Schriftgelehrten, erlaubten Euch in diesem Gesetzbuche den Wucher, belegten Ackerbau und Viehzucht mit Verachtung, schärften Euch die strengste Absonderung von andern Völkern ein, und stellten eine solche unreine Moral auf, die Curen Charakter verschrob und Curer Treiben und Wesen der öffentlichen Wohlfahrt der Völker, unter denen Ihr lebtet, gefährlich und Curer Einbürgerung bis jetzt, selbst an Orten, wo ihr die größten Begünstigungen genießt unmöglich gemacht hat. — Darum haßten Euch die Christen, und Ihr erwiederte ihre Gesinnungen mit gleichem Haß, gleicher Verachtung.

Ahasverus. Und doch haben wir die Goyim nicht so verfolgt, nicht so unmenschlich grausam behandelt wie sie uns, und Ihr nennt Curen Lehrer doch das Vorbild der Sanftmuth und Liebe!

Der Fremde. Die unglückliche Geschichte Curer Verfolgung mögt Ihr der Rohheit der früheren Jahrhunderte und den finstern Zeiten des Aberglaubens und Religionshasses zuschreiben. Es war leider eine wilde sturmbewegte Zeit. Ich gebe sogar zu, daß man Euch ungerecht verfolgte und die Ursache von manchem Uebel, mancher Landplage und manchem nicht durch Euch verübten Frevel Euch beimas.

Ich will zugeben, daß dort, (nach der Gegend von Erdberg zeigend) im Jahre

1421, das Blut von vielen hundert Unschuldigen vergossen ward, und dort (nach der Leopoldstadt hinweisend) im Jahre 1669 durch Haß und Groll Eure gänzliche Vertreibung aus Oesterreich bewirkt wurde, aber einen großen Theil der Schuld mögt Ihr immerhin Euch selbst beimessen, denn Eure stolze Meinung das auserwählte Volk Gottes zu sein, wodurch Ihr Euch berechtiget glaubt, die Christen zu verachten und zu bevorthellen, Euer übertriebener Wucher, Eure Geldgierde, Euer Anschreiben aller Handelsgeschäfte, Eure Künste der Habsucht und des Eigennuzes, und Euer schon damals freches anmassendes Benehmen, so wie der Uebermuth Eurer Reichen waren allein die Ursachen der Verfolgungen, die unter der Maske eines blinden Fanatismus an Euch verübt wurden. Leider, daß selbst die Fürsten damaliger Zeit, diese Verfolgungen begünstigten, indem sie Euch Anfangs Schutz gewährten, so lange sie Euer Geld zu Führung unnöthiger Kriege und zu ihrer zwecklosen Verschwendung brauchten, aber dann durch Eure Verjagung und Euren Tod der Schuld auf einmal quitt waren.

Abasverus. Das auserwählte Volk hat viel gelitten, viel geduldet, aber der Herr hat es gezüchtigt um es desto herrlicher zu erheben, und bald wird es dastehen hoch über die Christen. Schon sind große Männer aus ihm hervorgegangen, die erleuchtet haben durch ihr Wissen und ihre Gelehrsamkeit die Welt, die vorbereitet haben das große Werk unserer Emancipation, und Frankreich und ein großer Theil von Deutschland, hat schon anerkannt unser gewaltiges Recht.

Der Fremde. Täusche dich nicht. — Wahr ist es, große Männer sind hervorgegangen aus Eurer Nation und mit Achtung nenne ich die Namen: Moses Mendelssohn, Spinoza, Moses Kuh, Fridländer, Michael Beer, Meyerbeer, Mendelssohn-Bartholdi u. s. w. allein bedenke daß diese Männer, durch den Weg den ihre Bildung nahm und durch den geläuterten Umgang mit Christen mehr diesen, als ihrem Volke angehörten. Auch ist es wahr, in Frankreich und einen Theil von Deutschland hat man den Juden das volle Staatsbürgerrecht gewährt, aber nur dann, als sie versprochen ein nütliches Gewerbe auszuüben und auch ihr Wort hielten. Wird das in Oesterreich je der Fall sein? Ich glaube kaum! — Schon Joseph, der größte Monarch und Volksfreund seiner Zeit hat es versucht und glaubte durch sein Toleranz-System das Werk der Juden-Emancipation vorzubereiten, allein, er sah sich nur zu bald getäuscht. Ein Beispiel davon mögen dir die Ansiedler in Galizien geben, die Joseph aneiferte den Ackerbau zu treiben und die zu faul zu diesem Geschäfte ihre Wirthschaften an Christen verpachteten, um ungestört nur ihren Schacherhandel zu betreiben. Der Bauernstand ist der erste Stand im Staate, von ihm aus blühet Wohlfahrt und Segen dem ganzen Lande, die Juden haben für diesen Stand nicht den geringsten Sinn, und selbst wenn sie emancipirt würden, so würden sie schon ihrem Talmud folgend, nie nach dem Pfluge greifen, aber auch ein anderes Gewerbe oder Handwerk, welches Kraft und Ausdauer fordert, als Maurer, Schlosser, Wagner, Tischler u. s. w. würden sie nicht betreiben, wohl aber würde man Juweliere, Goldarbeiter oder Uhrmacher unter ihnen treffen, weil sich bei diesen auf Speculation gegründeten Geschäften ein guter Gewinn darbietet.

Ueberhaupt sind Oesterreichs Juden noch nicht reif für eine Emancipation, trotz ihrer Anmaßungen und ihres Inponirens, trotz ihrer polemischen Umtriebe und ihrer eingebildeten theoretischen Politik, womit sie in Zeitungen und Zeitschriften das Wort als Ultra-Liberale führen, aber selten mit ihrer Meinung durchdringen. Ihr Hauptaugenmerk bleibt immer Handel und Börsengeschäft, Speculation und Wucher, und eine gewissenlose Bedrückung ärmerer Klassen von Gewerbsleuten.

Dies in den Hauptstädten, während die Juden auf dem Lande, in Ungarn, Böhmen, Mähren und Galizien in ihren orthodoxen Religionsbegriffen und ihrer Verdummung verharren, und durch niedrigen Schacher und gemeine Geldgierde den Christen nie eine bessere Meinung von sich beibringen werden, und so dem Wunsche nach Rechtsgleichheit mit andern Staatsbürgern christlicher Staaten, ewige Hindernisse in den Weg legen. —

Darum, weil hundertjährige, kräftige und unumstößliche Beweise vorliegen, daß Ihr niemals Euren Sinn ändern und andere Menschen sein werdet, wenn Ihr fortfahrt unbescheiden und frech zu sein, Euren verderblichen Handelsumtrieben nicht entsagt, Euch nicht gleich uns zu nütlichen Gewerben bequemt, so lange Ihr noch so verstockt seid und nicht einsehen wollt, daß ein gesundes ehrliches Handwerk Euch besseren und gewissenhafteren Gewinn schafft, als geiziges Streben nach ungerechtem Gute, so lange Ihr Euch nicht anschließt an Alles und Jedes, was nicht Euch allein, sondern auch dem Staate und andern Glaubensgenossen Ehre und Nutzen bringt, so lange Ihr Euch unberufen in Alles mischt, was nicht Eure Sache ist, und Euren erbarmlichen literarischen Klopffechtereien nicht entsagt, womit Ihr oft wackere Künstler in ihrem Wirken beeinträchtigt, so lange Ihr nicht fahren lasset Eure politischen Ansichten, wozu Euch Erfahrung und Sachkenntniß mangelt und womit Ihr nur Euren physischen Vorthheil bezwecken wollt, so lange Ihr Euer Benehmen nicht so einrichtet, daß wir Euch schätzen und achten lernen, so lange macht Euch keine, ja nicht die geringste Hoffnung emancipirt zu werden.

Abasv. Noch einmal, wer bist du Wunderbarer, dessen Worte mich so tief ergreifen?
Der Fremde. Ich bin der Geist der Weltgeschichte.

Mit diesen Worten entschwand er vor Abasverus Augen, und dieser stieg, einen trüben Blick nach Wien werfend, schwermüthig den Berg hinab, darüber nachdenkend, ob wohl die Juden in diese Bedingungen eingehen werden, die sie zu ihrer Emancipation führen sollen? ?